Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 35 (1945)
Heft: 16

Artikel: Die Kirche in Hasle bei Burgdorf
Autor: Kasser, Fritz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-642860

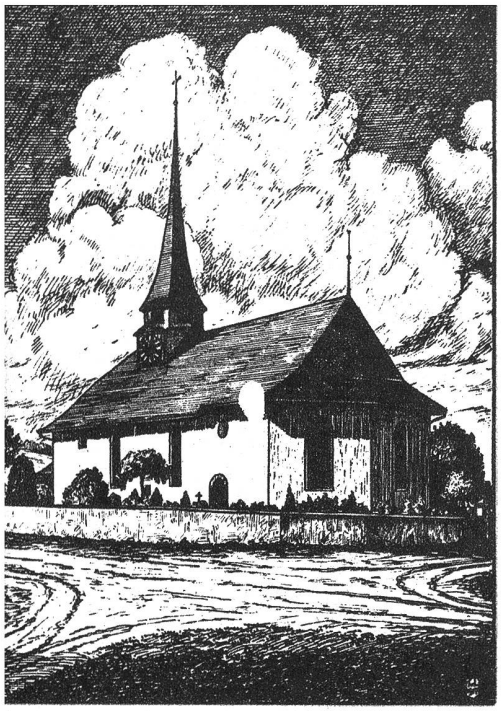
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die Kirche zu Hasle bei Burgdorf. Reproduktion einer aus dem Jahre 1937 stammenden Zeichnung von Ing. Th. von Lerber

Die Kirche in Hasle

bei Burgdorf

Vor einiger Zeit ist das Innere der Kirche zu Hasle bei Burgdorf einer gründlichen Renovation unterzogen worden. Schmuck präsentiert sich heute die neue Bestuhlung, das neue Getäfer und die neue Beleuchtung, besonders aber sind es die nach mehreren Jahrhunderten wieder zu Ehren gelangten Wandmalereien, die sicherlich auch das Interesse weiterer Kreise beanspruchen dürfen. Doch werfen wir zunächst einen Blick auf die Vergangenheit des kleinen Gotteshauses.

Dieses tritt erstmals im Jahre 1254 — wenn allerdings auch nur in ganz beiläufiger Form — ins Licht der Urkunde. Wer diese Kirche gestiftet hat, ist uns nicht überliefert, dagegen steht urkundlich fest, dass Kirchensatz und Patronatsrecht im 14. Jahrhundert den Edlen von Buchsee und von Mattstetten zustanden. Im Jahre 1427 tauschten die Gebrüder Petermann und Hemmann von Buchsee und das Benediktinerkloster Trub verschiedene Rechte aus. Bei diesem Tauschhandel gelangten auch der Kirchensatz und das Patronatsrecht in die Hände der Truber Benediktiner. 100 Jahre lang stand die bedeutende emmentalische Abtei nun in engster Beziehung zum hiesigen Gotteshaus. Es besoldete und stellte die Geistlichen — die Urkunden wissen von verschiedenen Truber Konventualen, die hier als Pfarrer wirkten, zu berichten — und bezog dafür von den Bauern den Zehnten und verschiedene andere Abgaben. Dabei machte wahrscheinlich das Kloster Trub gar kein so übles Geschäft. Die Pfarrer, die in dieser Zeit ja meist Benediktiner waren, erhielten vermutlich nur ein ganz kärgliches Gehalt, während anderseits die Einkünfte des Klosters, dem Inhalt der Urkunde von 1427 nach zu schliessen, relativ bedeutend waren. Da brach das für die bernischen Klöster verhängnisvolle Jahr 1528 an, das die bisherige Ordnung über den Haufen warf. Wie die meisten bernischen Geistlichen, so unterschrieb auch der damalige Pfarrer von Hasle, Ludwig Pfister (nicht Ludwig Mahler, wie Lohner in seinem bekannten Werk irrtümlich schreibt) die 10 Schlussreden der Berner Disputation. Im gleichen Jahr wurde das Kloster Trub aufgehoben und der Kirchensatz von Hasle fiel an die Stadt Bern.

Im Jahre 1678 wurde die Kirche von dem bekannten Berner Werkmeister Abraham Düntz zu einer Barockkirche umgebaut. Das Langhaus erfuhr eine ganz wesentliche Erweiterung und das Chor eine bedeutende Verlängerung. Die Masse der alten Kirche waren 13 Meter Länge und 6 Meter Breite, während das umgebaute Gotteshaus 20,5 Meter Länge und das Chor (innen) 9 Meter Breite misst. Indessen trifft die Bezeichnung «Kapelle» für das Gotteshaus zu Hasle vor 1678, wie das verschiedentlich geschehen ist, trotz seiner geringen Grösse, nicht zu. Hasle besass schon seit dem Mittelalter eine vollberechtigte Pfarrkirche, die Tauf- und Zehntrecht, die beiden wichtigsten Merkmale derselben, besass.

Neben diesen wesentlichen baulichen Veränderungen erhielt Hasle von dem damaligen Schultheissen zu Burgdorf, dem «woledel vürnehm fromm und wolweisen Junker» Andreas von Bonstetten Taufstein und Kanzel zum Geschenk. Bemerkenswert sind die ebenfalls aus dieser Zeit datierenden gemalten Scheiben an den Fenstern der Nord- und Südwand, die einen recht freundlichen Schmuck bilden. Ursprünglich waren hier 10 Wappenscheiben zu sehen. Vier Scheiben, nämlich diejenigen des Samuel Frisching, alt Schultheiss zu Burgdorf, der Junker Andreas von Bonstetten, des Johann Leonhard Engel, Sekelmeister deutschen Landes und diejenige der Stadt Burgdorf, wanderten vor bald 100 Jahren ins bernische Historische Museum, dagegen finden sich heute noch am Ort die Wappenscheiben folgender hoher bernischer Verwaltungsbeamter: Christoph Willading, Venner; Samuel Fischer, deutsch-Sekelmeister; Joh. Rud. Wurstemberger, Venner; Joh. Ant. Tillier, Venner; Samuel Fischer, Landvogt zu Brandis sowie ein Berner Schild. Die acht Familienscheiben stammen von Johann Jakob Güder in Bern.

Die bemerkenswerteste Zierde des Gotteshauses bilden jedoch die Wandmalereien an der Nordseite des Schiffes und des Chores. Im Jahre 1880 wurden sie von dem damaligen Hasler Pfarrer, A. Schnyder, entdeckt. Aber erst vor wenigen Jahren sind sie nun fachgemäss und sorgfältig restauriert worden. Bei dieser schwierigen Arbeit ging man von dem Grundsatz aus, möglichst wahrheitsgetreu zu bleiben und nur soviel dem alten Kunstgut beizufügen, als zum Verständnis der Bilder unbedingt notwendig war. Die Wandgemälde weisen stilistisch auf oberdeutsche Malschulen hin und stammen, nach Angaben von Prof. Hahnloser in Bern, aus den Jahren 1440 bis 1470. Ihrem Inhalt nach stellen die Gemälde an der nördlichen Wand des Schiffes Passionsszenen dar (Fusswaschung, Christus in Gethsemane, Gefangennahme Christi, Dornenkrönung, Kreuztragung und Kreuzabnahme); andere Malereien, wie die Grablegung, Christus in der Unterwelt, Auferstehung, Christus als Gärtner, Auffahrt, Pfingsten, sowie das Bild von den 10 000 Märtyrern und das Jüngste Gericht sind vom Getäfer oder von der Tünche wieder überdeckt. Dagegen wurden weiter restauriert die sieben kleineren an der nördlichen Chorwand befindlichen Bilder, die Darstellungen aus dem Leben eines Heiligen (oder einer Heiligen?) zeigen. Bisher ist es noch nicht restlos gelungen, die Hauptfigur mit vollständiger Sicherheit zu identifizieren. Die einen glauben, in dieser eine Heilige erkennen zu können, während andere auf einen Heiligen, und zwar auf den hl. Benedikt schliessen, eine Annahme, die viel für sich hat. Aus dem Leben des hl. Benedikt gibt es anderswo fast analoge Darstellungen. Weiter spricht für die letztere Version, dass die Bilder aus der Zeit stammen, da hier das Truber Benediktinerstift für die Ausstattung des Gotteshauses zuständig war. Da musste der Gedanke, Szenen aus dem Leben des Ordensstifters an den Wänden zu verewigen, den Benediktinern wohl recht nahe liegen. Was den Inhalt der Bilder betrifft, so zeigen sie den Abschied des Einsiedlers (wenn wir diese Bezeichnung benützen dürfen) vom Elternhaus, die Entgegennahme von Nahrung, die Versuchung, die in Gestalt einer weltlich gekleideten Frau in Erscheinung tritt und Christus, der dem Einsiedler als Freund erscheint und ihm befiehlt, Wasser aus dem Berge zu schlagen. Das Historische Museum in Bern besitzt von diesen Wandgemälden photographische Aufnahmen. Es mag heute fast unbegreiflich erscheinen, dass diese bildlichen Darstellungen, von denen einzelne wirklich sehr ansprechen, vor 55 Jahren mit der Begründung, sie seien ohne besonderen Wert, wieder unter der Tünche begraben wurden.

Neben diesen Malereien besitzt die Kirche noch eine aus dem Jahre 1402 stammende Glocke, die wahrscheinlich seinerzeit noch zu den Freiheits- und Eroberungskriegen der alten Eidgenossen zusammengerufen hat. Besondere Erwähnung verdient die aus vorreformatorischer Zeit stammende Turmkonstruktion.

Zum Schluss noch einige Mitteilungen, die vielleicht für den Genealogen von einem gewissen Interesse sein mögen: Die Kirchgemeinde Hasle besitzt die Taufrodel und Eherodel bis ins Jahr 1556 zurück. Der geschichtsbeflissene Ortspfarrer Ammann, dem wir auch die meisten Angaben zu der vorstehenden Skizze verdanken, hat diese mit sorgfältig geführten Namensregistern versehen. Das erste Chorgerichtsmanual, das der Gemeinde erhalten geblieben ist, beschlägt die Zeit von 1597 bis 1626 und der Totenrodel geht bis ins Jahr 1728 zurück.

Anmerkung: Die vorstehende Skizze gründet sich, nebst der soeben erwähnten Quelle auf die «Fontes rerum Bernensium», Zeerleders Urkundenbuch, Steck und Tobiers Aktensammlung zur Reformationsgeschichte und das Truber Doc. Buch (im Staatsarchiv). Ferner wurde das gleichfalls im Text bereits erwähnte Werk Lohners über die bernischen Kirchen und ihre Vorsteher zu Rate gezogen. *Fritz Kasser.*